

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Volkstümliche Sinfonie

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

In der Städtischen Festhalle: Montag, den 16. April 1928

6. <Letztes> Volks=Sinfonie=Konzert

des Badischen Landestheater=Orchesters

Leitung: Josef Krips

Solisten: Franz Philipp <Orgel>, Magda Strack, Theo Strack

VORTRAGSFOLGE

1. Orgelkonzert C=dur <Uraufführung> . . . . . Corelli=Malipiero

Adagio=Allegro  
Adagio=Allegro  
Allegro

2. Orgelkonzert F=dur Nr. 5 . . . . . G.F.Händel

PAUSE

3. Das Lied von der Erde . . . . . Gustav Mahler

Das Trinklied vom Jammer der Erde  
Der Einsame im Herbst  
Von der Jugend  
Von der Schönheit  
Der Trunkene im Frühling  
Der Abschied

---

Abendkasse 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

Anfang 20 Uhr  
Saal I. Abteilung 3,- Mk.

Ende 22 Uhr

---

Im Landestheater: Montag, den 7. Mai 1928

10. <Letztes> Sinfonie=Konzert

Leitung: Josef Krips

Solistin: Lilli Kraus

Schubert-Liszt: Wandererphantasie — Bruckner: Dritte Sinfonie



### Corelli=Malipiero: Orgelkonzert C=Dur

Auch die romanische Musikalität hat das Stadium des Experimentierens um einen neuen Stil längst überwunden, sie sucht gegenwärtig sehr deutlich — in Übereinstimmung mit dem bekannt reaktiven Bedürfnis ganz Europas nach erneuter Autonomie der Musik — den Anschluß an die große Spielmusik der eigenen Vergangenheit. Mancher erinnert sich vielleicht an die Pulcinella-Suite Strawinsky's, die sich zu Pergolesi bekennt; ähnlich hat z. B. Casella aus romanischem Forminstinkt und mit frischem Lebensgefühl andre Meister des 17. Jahrhunderts reizvoll bearbeitet. Man denke etwa an seine „Scarlattiana“, die den berühmtesten Repräsentanten der neapolitanischen Schule wieder dem Konzertsaal zuführt. So ist es kein Zufall, wenn abermals ein Führer und eifriger Propagandist der jungen Musikbewegung in Italien, Francesco Malipiero, aus dem teilweise verschütteten schöpferischen Gut Arcangelo Corelli's ein Orgelkonzert von drei Sätzen zusammenstellt. Zwar ist der alte Orginalkomponist (1653—1713) als Begründer des klassisch italienischen Violinstils bis heute lebendig und geachtet geblieben, historisch hat sein Name noch jetzt Geltung in Verbindung mit jenem Concerto grosso-Typ, den Händel direkt von ihm übernahm und zur Kunstform ausbaute; völlig unbekannt sind jedoch seine Orgelstücke, obwohl auch diese stark auf Händel hinweisen und in dessen zwanzig Orgelkonzerten ihre eigentliche Krönung erfahren. Wäre also der jetzigen Neufassung eines Orgelwerkes von ihm nichts anderes nachzurühmen, so hätte Malipiero zumindest das Verdienst, auch nach dieser Richtung exemplarisch auf Händels unmittelbaren Vorgänger und großen Anreger hingedeutet zu haben. Es sind indessen nicht minder einige musikalische Werte, die seine Umgestaltung durchaus rechtfertigen und ihr aktuelle Bedeutung geben, weil doch unsre Zeit selbst sich intensiv mit einer Erneuerung der Konzertform beschäftigt. Auffällt vor allem der Wechsel von langsamen und schnellen Teilen, die charakteristische Adagio-Einleitung mit nachfolgendem Allegro-Schluß, stilistisch eine Verkoppelung der sonata da chiesa mit der sonata da camera. Daneben ist aber geradezu meisterlich die diskrete Aufteilung der klingenden Substanz zwischen dem kleinen Streichorchester und der konzertanten Orgel.

### G. Friedrich Händel: Orgelkonzert F=dur

Eine sehr willkommene Ergänzung zu Corelli-Malipiero's Werk, das um 1700 entstanden ist, bildet dies fünfte Orgelkonzert von Händel. Es erschien 1738 bei Walsh in London, dem Verleger so mancher Partitur Corelli's. Vergleicht man beide Schöpfungen, so könnte man die italienische Komposition vielleicht eine Knospe, des deutschen Meisters Konzert aber eine herrlich entfaltete Blüte nennen, obwohl auch sein Stil ebenfalls geistliche und weltliche Elemente mischt. Wir wissen überdies, daß seine vier Sätze eigentlich eine Bearbeitung der elften Sonate aus Händels Opus 1 darstellen. Wie so

manche beliebte Opern- oder Oratoriengesänge ließ der Verleger damals Instrumentalstücke, welche die Gunst des Publikums gefunden hatten, auf verschiedenster Weise arrangieren und kündigte sie bald als Sonaten, bald als Konzert von neuem an. Daraus mag sich auch hier die Anordnung der vier Sätze erklären, beginnend mit einem Larghetto, dem unmittelbar ein Allegro folgt, dann wieder zu einem kurzen Andante zurückkehrend, bevor ein schneller Satz das Stück beschließt. Beim zweiten langsamen Teil hat Händel sogar die ursprüngliche Bezeichnung „Alla Siciliana“ beibehalten, die ausgesprochenen Tanzcharakter verrät und in der alten Flötensonate zweifellos sehr am Platze war.

### Gustav Mahler: Das Lied von der Erde

In seinem sinfonischen Spätwerk, dem nachgelassenen „Lied von der Erde“ hat sich Gustav Mahler stärker wie je in seinen Sinfonien zum Volkslied bekannt. Eine unerfüllbare Sehnsucht, die ihn gleich Reger und Bach immer wieder zu den volkstümlichen Weisen zog, hat in den feinhörigen Klängen dieser Tonschöpfung ihren erschütterndsten Ausdruck gefunden. Man kann der äußeren Form nach zwar noch entfernt den Charakter des klassischen Sinfonieschemas erkennen; danach wären in der üblichen Satzfolge der erste und der sechste Teil als besonders stark profilierte und gehaltvolle Ecksätze zu betrachten und der zweite Satz hätte die Stelle eines Adagio einzunehmen, während der dritte, vierte und fünfte Teil das Scherzo ersetzen müßte. Inhaltlich ist jedoch mit solch gezwungener Erklärung kaum Positives gewonnen. Weit eher verträgt die merkwürdige Komposition eine Deutung, die formal auf eine Synthese der Beethovenschen Sinfonie und der Liszt'schen programmatischen Dichtung zielt, wenn man darin überhaupt nicht einen aussichtsvollen Versuch zur Erneuerung und Erweiterung des „Kantate“-Begriffs sehen will.

Zugrunde liegt der „Symphonie für eine Tenor- und eine Alt- (oder Bariton-) Stimme und Orchester“ altchinesische Lyrik. Mahler fand sie in der kostbaren Übersetzung Hans Bethges, vor allem Li-Tai-Po's, des größten ostasiatischen Dichters aus der Thang-Periode (600—800 n. Chr.), melancholische Verskunst hatte es ihm angetan. Natürlich klingt auch im Orchesterkolorit mancherlei Fremdartiges mit; so ist z. B. der Keim des ständig auf drei Tönen (a, g, e) wiederkehrenden Leitmotivs einer exotischen Tonleiterbildung entnommen, und um zwei Töne erweitert wird's zum Pentachord, wie ihn die chinesische Musik tatsächlich benutzte. Andererseits arbeitet Mahler ausgiebig mit den sublimen, gespaltenen Farbwerten jener impressionistischen Harmonik, die herb und süß, streng und weich, grell und mild schillert. Nicht anders konnten Schwermut und Lustigkeit, Elend und Wonne, die so zwiespältig diese Bilder menschlicher Tragikomödie durchzittern, geschildert und zu einem ebenso schönheitstrunkenen, wie wehmütigen Abschiedsgruß an die Welt gesteigert werden.

Prof. Hans Schorn



### 1. Das Trinklied vom Jammer der Erde

Schon winket der Wein im gold'nen Pokale,  
Doch trinkt noch nicht, erst sing' ich euch ein Lied!  
Das Lied vom Kummer soll auflachend in die Seele euch klingen.  
Wenn der Kummer naht, liegen wüst die Gärten der Seele,  
Welkt hin und stirbt die Freude, der Gesang.  
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Herr dieses Hauses!  
Dein Keller birgt die Fülle des goldenen Weins!  
Hier, diese Laute nenn' ich mein!  
Die Laute schlagen und die Gläser leeren,  
Das sind die Dinge, die zusammenpassen.  
Ein voller Becher Weins zur rechten Zeit  
Ist mehr wert als die Reiche dieser Erde!  
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

Das Firmament blaut ewig und die Erde  
Wird lange fest steh'n und aufblüh'n im Lenz.  
Du aber, Mensch, wie lang lebst denn du?  
Nicht hundert Jahre darfst du dich ergötzen  
An all dem morschen Tande dieser Erde!  
Seht dort hinab! Im Mondschein auf den Gräbern  
Hockt eine wild-gespenstische Gestalt —  
Ein Aff' ist's! Hört ihr, wie sein Heulen  
Hinausgellt in den süßen Duft des Lebens!  
Jetzt nehmt den Wein! Jetzt ist es Zeit, Genossen!  
Leert eure gold'nen Becher zu Grund!  
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

### 2. Der Einsame im Herbst

Herbstnebel wallen bläulich überm See;  
Vom Reif bezogen stehen alle Gräser;  
Man meint, ein Künstler habe Staub von Jade  
Über die feinen Blüten ausgestreut.

Der süße Duft der Blumen ist verflogen;  
Ein kalter Wind beugt ihre Stengel nieder.  
Bald werden die verwelkten gold'nen Blätter  
Der Lotosblüten auf dem Wasser zieh'n.

Mein Herz ist müde. Meine kleine Lampe  
Erlosch mit Knistern, es gemahnt mich an den Schlaf.  
Ich komm' zu dir, traute Ruhestätte!  
Ja, gib mir Ruh', ich hab' Erquickung not!

Ich weine viel in meinen Einsamkeiten.  
Der Herbst in meinem Herzen währt zu lange,  
Sonne der Liebe, willst du nie mehr scheinen,  
Um meine bitteren Tränen mild aufzutrocknen?

### 3. Von der Jugend

Mitten in dem kleinen Teiche  
Steht ein Pavillon aus grünem  
Und aus weißem Porzellan.

Wie der Rücken eines Tigers  
Wölbt die Brücke sich aus Jade  
Zu dem Pavillon hinüber.

In dem Häuschen sitzen Freunde,  
Schön gekleidet, trinken, plaudern,  
Manche schreiben Verse nieder.

Ihre seidnen Ärmel gleiten  
Rückwärts, ihre seidnen Mützen  
Hocken lustig tief im Nacken.

Aus des kleinen Teiches stiller  
Wasserfläche zeigt sich alles  
Wunderlich im Spiegelbilde.

Alles auf dem Kopfe stehend  
In dem Pavillon aus grünem  
Und aus weißem Porzellan;

Wie ein Halbmond steht die Brücke,  
Umgekehrt der Bogen. Freunde,  
Schöngekleidet, trinken, plaudern.

### 4. Von der Schönheit

Junge Mädchen pflücken Blumen,  
Pflücken Lotosblumen an dem Uferrande.  
Zwischen Büschen und Blättern sitzen sie,  
Sammeln Blüten in den Schoß und rufen  
Sich einander Neckereien zu.  
Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,  
Spiegelt sich im blanken Wasser wider,  
Sonne spiegelt ihre schlanken Glieder,  
Ihre süßen Augen wider,  
Und der Zephyr hebt mit Schmeichelkosen das Gewebe  
Ihrer Ärmel auf, führt den Zauber  
Ihrer Wohlgerüche durch die Luft.  
O sieh, was tummeln sich für schöne Knaben  
Dort an dem Uferrand auf mut'gen Rossen?  
Weithin glänzend wie die Sonnenstrahlen;  
Schon zwischen dem Geäst der grünen Weiden  
Trabt das jungfrische Volk einher!  
Das Roß des einen wiehert fröhlich auf  
Und scheut und saust dahin,  
Über Blumen, Gräser, wanken hin die Hufe,  
Sie zerstampfen jäh im Sturm die hingesunk'nen Blüten,  
Hei! Wie flattern im Taumel seine Mähnen,  
Dampfen heiß die Nüstern!  
Gold'ne Sonne webt um die Gestalten,  
Spiegelt sie im blanken Wasser wider.  
Und die schönste von den Jungfrau'n sendet  
Lange Blicke ihm der Sehnsucht nach.  
Ihre stolze Haltung ist nur Verstellung.  
In dem Funkeln ihrer großen Augen,  
In dem Dunkel ihres heißen Blicks  
Schwingt klagend noch die Erregung ihres Herzens nach.



5. *Der Trunkene im Frühling*

Wenn nur ein Traum das Leben ist,  
Warum denn Müh' und Plag'!?  
Ich trinke, bis ich nicht mehr kann,  
Den ganzen, lieben Tag!

Und wenn ich nicht mehr trinken kann,  
Weil Kehl' und Seele voll,  
So tauml' ich zu meiner Tür  
Und schlafe wundervoll!

Was hör' ich beim Erwachen? Horch!  
Ein Vogel singt im Baum.  
Ich frag' ihn, ob schon Frühling sei,  
Mir ist als wie im Traum.

Der Vogel zwitschert: Ja!  
Der Lenz ist da, sei kommen über Nacht!  
Aus tiefstem Schauen lauscht' ich auf,  
Der Vogel singt und lacht!

Ich fülle mir den Becher neu  
Und leer' ihn bis zum Grund  
Und singe, bis der Mond erglänzt  
Am schwarzen Firmament!

Und wenn ich nicht mehr singen kann,  
So schlaf' ich wieder ein.  
Was geht mich denn der Frühling an!?  
Laßt mich betrunken sein!

6. *Der Abschied*

Die Sonne scheidet hinter dem Gebirge.  
In alle Täler steigt der Abend nieder  
Mit seinen Schatten, die voll Kühlung sind.

O sieh! Wie eine Silberbarke schwebt  
Der Mond am blauen Himmelssee herauf.  
Ich spüre eines feinen Windes Weh'n  
Hinter den dunkeln Fichten!  
Der Bach singt voller Wohllaut durch das Dunkel.  
Die Blumen blassen im Dämmerchein,  
Die Erde atmet voll von Ruh und Schlaf,  
Alle Sehnsucht will nun träumen,  
Die müden Menschen geh'n heimwärts,  
Um im Schlaf vergess'nes Glück  
Und Jugend neu zu lernen!  
Die Vögel hocken still in ihren Zweigen,  
Die Welt schläft ein!  
Es wehet kühl im Schatten meiner Fichten,  
Ich stehe hier und harre meines Freundes;  
Ich harre sein zum letzten Lebewohl.  
Ich sehne mich, o Freund, an deiner Seite  
Die Schönheit dieses Abends zu genießen.  
Wo bleibst du? Du läßt mich lang allein!  
Ich wandle auf und nieder mit meiner Laute  
Auf Wegen, die von weichem Grase schwellen,  
O Schönheit! O ewigen Liebens — Lebens — trunk'ne Welt!

Er stieg vom Pferd und reichte ihm den Trunk  
Des Abschieds dar. Er fragte ihn, wohin  
Er führe und auch, warum es müßte sein.  
Er sprach, seine Stimme war umflort. Du, mein Freund,  
Mir war auf dieser Welt das Glück nicht hold!  
Wohin ich geh'! Ich geh', ich wand're in die Berge.  
Ich suche Ruhe für mein einsam Herz.  
Ich wandle nach der Heimat! Meiner Stätte.  
Ich werde niemals in die Ferne schweifen.  
Still ist mein Herz und harret seiner Stunde!  
Die liebe Erde allüberall blüht auf im Lenz und grünt  
Aufs neu! Allüberall und ewig blauen licht die Fernen!  
Ewig . . . ewig . . .